



Deutsche Übersetzung des englischen Texts von Smadar Sheffi von Seite 5 und 6 der Dokumentation des Symposiums „piece of art – peace of art“ vom 24. April bis 5. Mai 2006 in Ammersbek

Text: Smadar Sheffi

Übersetzung vom Englischen ins Deutsche: Beatrice Rathey-Pötzke, MSc

Meine Ankunft im Haus am Schüberg verlief glücklicherweise problemlos. Zwei freundliche neue Bekannte holten mich am Hamburger Flughafen ab, und kurz darauf fuhren wir durch eine idyllische Landschaft. Der Ort ist, wie ich schon vor einigen Monaten in der Broschüre gesehen hatte, wie ein Paradies für Kunst, für Selbstreflexion: Große, gut beleuchtete Studios, viele Materialien, bequeme Ausstattung und grüne Umgebung, die zu dieser Jahreszeit gelb gepunktet von großen Narzissen war. Ich war enttäuscht, zu erfahren, dass meine Kollegen aus Jordanien und Ägypten ihre Ankunft im letzten Moment abgesagt hatten und ein bisschen überrascht, dass meine als palästinensische Künstler angekündigten Kollegen vier arabisch-israelische Künstler waren, (über einen, Manal Mahmid, hatte ich in den letzten Jahren einige sehr positive Rezensionen veröffentlicht). Für mich waren und sind sie Mitbürger und nichts anderes. Sie und vier jüdische Israelis, zwei Künstler aus Ägypten und vier deutsche Künstler formten die Gruppe, auf die ich traf. Sie hatte schon eine Woche lang im Haus am Schüberg gearbeitet und ich empfand mich als absoluten ‚Außenseiter‘; ein Kunstkritiker und kein Künstler, ein Neuankömmling und kein Teil der sozialen Gruppe, die sich schon gebildet hatte.

In gewisser Weise fand ich, dass es das war, worum es in diesem Projekt ging: Wie funktionieren wir als Menschen, losgelöst aus unserer Umgebung, an einem Ort, an dem die nationalen politischen Fragen für bestimmte Momente weit entfernt scheinen mögen, aber den eigentlichen ‚raison d’etre‘ für unseren Aufenthalt hier darstellen.

Kann Kunst als eine Plattform für Dialog ein Verständnis für die ‚anderen‘ entwickeln?

Die ‚anderen‘, die in diesem Fall unsere Begleiter für eine Zeitspanne werden, in der wir uns, zusammen, auf ein intellektuelles und emotionales Abenteuer einlassen. Das Treffen mit Anke Müffelmann, der künstlerischen Leiterin von POA, in Israel, hatte klar gemacht, dass es sich dabei nicht um eine der vielen gut gemeinten Aktivitäten handelte, die versuchen, einen sofortigen Frieden in unserer kampfgeplagten Region zu erreichen. Ich war ziemlich sicher, dass ich nicht jede Menge von Taubengemälden mit dem Wort ‚Frieden‘ auf Englisch, Arabisch und Hebräisch darunter vorfinden würde, aber ich war überhaupt nicht sicher, was ich vorfinden würde.

Zurückschauend auf diese Erfahrung, während wieder einmal ein Kriegszustand zwischen Israel und dem Libanon, Israel und der palästinensischen Behörde herrscht, steigt der Wert des Workshops immens.

Für die Teilnehmer bekam das monolithische simple Bild, das wir von der anderen Seite haben, Sprünge. Dieser auflösende, freie Fluss von Ideen, Formen, Gedanken, Wünschen und Geschichten ist, was so deutlich sichtbar in der Arbeit der Künstler war.

Es waren Momente wie der beim Ansehen der Arbeit von Dunia Khalil, einer Künstlerin deutsch-ägyptischer Herkunft und den Gedanken daran, wie sehr ihre Koffer jüdische Empfindsamkeit und kollektive jüdische Erinnerungen von Flüchtlingen und Abtransport berühren, oder das Lächeln angesichts von Sonnenblumenkernen, einem so regionalen Lebensmittel, in der Arbeit von Salam Diab, und dem gleichzeitigen Realisieren, wie weit er sich von unserer Gesellschaft entfernt fühlt, die meinen Aufenthalt so wertvoll machten.

In der Konfrontation mit den Fehlschlägen beim Bauen kultureller Brücken, Fehlschlägen, für die es endlos viele Gründe und keine Entschuldigungen gibt, wird deutlich, dass wir es wieder versuchen müssen. Es gibt so viel zu tun, zu erforschen und aufzubauen. Adva Drori, eine israelische Künstlerin, nahm den Satz ‚Don't worry be jewish‘ (‚Sorge Dich nicht, sei jüdisch‘), den ein arabisch-israelischer Kollege gesagt hatte und benutzte ihn in ihrer Installation mit gefundenen Objekten aus Hamburg. Werke mit gefundenen Objekten aus Hamburg tauchten auch wieder in 3 Stücken von israelischen Künstlern auf und stellten eine Verbindung dar zu dem langen, schwarzen Schatten, den der Holocaust immer noch auf unser Leben wirft als Nachkommen von Menschen, die vernichtet wurden, Opfer eines industrialisierten Massengenozids.

Das Treffen mit den deutschen Künstlern bot Gelegenheit zu sehen, wie total unklar es diesen war, wie tief der Schmerz über den Holocaust sitzt und wie stark er noch verbreitet ist. War es nicht eine Art Weg, zu versuchen, sich frei von Schuld zu fühlen, dass Svens Arbeit ein Vorschlag für ein palästinensisches Museum in Berlin war? Eine Antwort auf das

jüdische Museum? Ich glaube, wir müssen den 2. Weltkrieg aus der Diskussion heraus lassen, uns darauf konzentrieren, neue Kontakte zu schmieden aus Kreativität, Anerkennung und Verständnis.

Einige palästinensische Künstler lehnten es ab, an diesem Projekt teilzunehmen und wie bedauerlich war das. Die Initiatoren dieses Projekts stellten fest, dass das Wort ‚Frieden‘ als Teil ihres Titels eine Menge an Unmutsgefühlen bei den Palästinensern hervorgerufen hatte, die fanden, dass sie schon genug falsche Hoffnungen auf Frieden gehabt haben. Im Haus am Schüberg fand ich, die Initiatoren sollten den Namen vielleicht ändern. Heute, in Kriegszeiten schreibend, sage ich ‚NEIN‘. Lasst den Titel ‚Frieden‘ an Bedeutung gewinnen, lasst Kunst eine unerschrockene Stimme der Mäßigung sein.

Smadar Sheffi